

Keine Politikersprechblasen, sondern Tacheles

Junge Autoren sind im Theaterhaus der Frage "Europa - die große Freiheit?" nachgegangen

Eine öffentliche Vorlesung von Essays? Das hört sich nicht gerade aufregend an. So ging man skeptisch zur Veranstaltung des Projekts "young.euro.connect". Doch die Zweifel verflogen nach wenigen Minuten. Im Theaterhaus war etwas Besonderes zu erleben.

Bereits im vergangenen Jahr startete das Projekt mit seinem ein bisschen nach Werbejargon klingenden Namen young.euro.connect. Was bedeutet für junge Intellektuelle Europa? Darum geht es. Bei der zweiten Runde 2006 lesen zurzeit sechs junge Autoren in sechs deutschen Städten Essays zum Thema "Europa - die große Freiheit?". Nun dockten sie in Stuttgart an. Förderung erfuhr das Projekt durch die Bosch Stiftung und BMW. Der junge slowakische Romancier Michal Hvorecky fungiert als künstlerischer Leiter, der Stuttgarter Schauspieler Joachim Jung moderierte.

Ganz locker in Sneakers und T-Shirt betraten zwei Autorinnen und vier Autoren nacheinander die Bühne. Keiner von ihnen hat das Alter von dreißig Jahren erreicht, aber jeder schon mindestens einen Roman veröffentlicht. Jeder Autor las eine Minute in der Muttersprache aus seinem Essay. Wunderbar war es, sechs Sprachen zu hören. Dann trugen zwei Rezitationsprofis die Essays vor.

Berivan Kaya, die Theater spielt und für das Fernsehen und das Kino arbeitet, las kühl und bisweilen ironisch angeschärft, der Schauspieler und Krimihandegen Dietrich Mattausch temperamentvoll-prägnant.

Was war das Besondere des Abends? Dass hier Leute aus ganz verschiedenen Ländern sprachen, die wirklich etwas zu sagen hatten, kluge, sarkastische, provokative Köpfe. Zu hören waren keine Politikersprechblasen, sondern es wurde Tacheles geredet.

Absolut faszinierend war es, mit sehr divergenten Blicken auf "Europa" und "Freiheit" und was immer diese Begriffe bedeuten mögen, konfrontiert zu werden. Der Franzose Camille de Toledo sagte höflich "Bonsoir" und bezeichnete sich umgehend als "Kind Europas". Tanya Malyarchuk aus der Ukraine begrüßte das Publikum auf Russisch und schreibt in ihrem Essay: "Ich habe Europa nie gesehen." Die 23-jährige Fernsehjournalistin aus Kiew beschreibt sarkastisch die Sehnsucht der Ukraine nach Europa. "Europa ist, wenn man alles Nötige und ein bisschen mehr als das kaufen kann." Auch der Blick des Palästinensers Atef Abu Saif kommt von außen. Für ihn ist Freiheit in Europa das Ziel von Menschen, die woanders leben.

"Freiheit macht keinen Sinn, wenn man kein Geld hat, ein Ei zu kaufen." Das schreibt der Däne Jonas T. Bengtsson, der schon "drin" ist, folglich interne Kontraste westeuropäischer Länder reflektieren kann. Die Tschechin Petra Hulova dagegen kommt noch aus einer sozialistischen Gesellschaft und geißelt die Egalisierungstendenzen des kapitalistischen Warenangebots. Ob Tütensuppe oder Lippenstift, Europa heiße: "Ich kann überall schön einkaufen." Für Hulova geht es um etwas anderes: die "Freiheit sich zu äußern und zu reisen". Solche Errungenschaften aber seien prinzipiell gefährdet, man müsse für ihren Erhalt

eintreten, sonst hätten wir irgendwann "ein Europa mit Stacheldrähten und Burkha tragenden Frauen". Camille de Toledo leidet unter der Geschichtsbesessenheit seiner Elterngeneration. Europa ist für ihn durch die Gespenster der Vergangenheit, durch das mörderische zwanzigste Jahrhundert verdunkelt. Rashid Novaire, Sohn eines Marokkaners und einer Niederländerin, schreibt einen souveränen Stil und spürt Identitätsverwirrungen nach, wenn er von seiner polnischen Großmutter berichtet, die von Bottrop nach Holland emigrierte und sich dort als Deutsche fühlte.

Der klügste Satz des Abends aber stammt von Tanya Malyarchuk. "Freiheit hängt nicht nur von mir ab, sondern von vielen, die mir diese Freiheit geben wollen oder nicht."

Von Cord Beintmann